

Gott ist ein Gott, der mitgeht

Gerlinde Hühn

1. Das Gottesbild des Aristoteles

Aristoteles, der große griechische Philosoph, stellt sich Gott als den unbewegten Bewegten vor. Dabei wird Bewegung als Veränderung verstanden, und Veränderung gilt als minderes Sein. Vollkommenes Sein muss unveränderlich sein. ⁽¹⁾

Für Aristoteles war Gott ein Bewegungsprinzip, aber keine Person.

Das ist ein vollständiger Gegensatz zum Biblischen Gottesbild. Bibel kann in sehr menschlich anmutenden Bildern von Gott reden: es „reute“ Gott, dass er die Menschen geschaffen hatte. Gotte äußert Zorn, Gott tröstet sein Volk usw.

Das alles sind unvorstellbare Redeweisen für den griechisch denkenden Menschen.

Ganz zu schweigen davon, dass sich Gott in einem Menschen offenbart haben sollte.

„Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ (1.Kor 1,23)

schreibt Paulus über die vollkommene Veränderung des Gottesbildes durch die Begegnung mit Jesus Christus.

2. Gott führt das Volk aus Ägypten und geht mit ihm bis nach Babylonien

Der Gott des Volkes Israel ist ein Gott, der mit dem Volk mitgeht: beim Auszug aus Ägypten durch die Wüste in das gelobte Land.

21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. (2.Mose13)

Im 2. Buch Mose ist die Konstruktion eines zerlegbaren Zeltheiligtums genau beschrieben. „Zelt der Begegnung“ wird das Heiligtum genannt. Es diente laut biblischer Darstellung den Israeliten während ihrer Wüstenwanderung und bis zur Zeit Königs David als zentraler Ort der Begegnung mit Gott.

Der Choralvers **„Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.“** (EG 428,4) ermahnt zur Beweglichkeit im Glauben.

Als David Gott einen Tempel, also gewissermaßen einen festen Wohnsitz, bauen wollte, bekam er von Gott über den Propheten Nathan die Antwort:

5 So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne?

6 Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Israeliten aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich bin umhergezogen in einem Zelt als Wohnung. (2. Sam 7)

Schließlich wird unter Salomo Gott doch ein Tempel gebaut. Im Allerheiligsten wird Gott als der Abwesende anwesend vorgestellt, thronend auf der Lade über den Cherubim.

Nach der Zerstörung des Tempels und im babylonischen Exil wandelt sich die Gottesvorstellung Israels: Gott ist auch im Exil beim Volk, fern vom Tempel und seinen Opfern. Nun kann auch in einer Synagoge Gottesdienst gefeiert werden, er ist in seinem Wort anwesend. Damit hatte Israel im babylonischen Exil eine Religionspraxis ohne Opferkult geschaffen – eine religiöse Revolution in der Antike. (Welt und Umwelt der Bibel, 3-2005 Babylon)

Nach den Visionen des Propheten **Hesekiel** ist Gott nicht an Jerusalem und den Tempel gebunden, sondern bewegt sich, wohin immer er will. Und so erfährt das Volk im Exil, dass Gott sich auf den Weg zu ihnen macht. (a.a.O)

3. Gott offenbart sich in einem umherziehenden Wanderprediger

Auch Jesus relativiert die Bedeutung des Tempels. Im Gespräch mit der Samaritanerin spricht zu ihr: **Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge (Garizim) noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet...23 Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit.** (Joh 4)

Jesus wandert mit seinen Jüngern umher durch die Städte und Dörfer und predigt vom Reich Gottes. Mal sitzt er am Rand eines Brunnens, mal auf den Stufen des Tempels. Mal predigt er von einem Fischerboot aus, mal spricht er auf einem Berg zu den Menschen.

„Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege“. (Mt 8,20)

Auf dem Wege erfahren die Menschen, die ihm nachfolgen, wie Gott ist:



Janet Brooks-Gerloff „Emmaus“, Abtei Kornelimünster
Quelle: Gottesdienstinstitut

Wie ein Vater, der dem reuigen Sohn *entgegenläuft*. Wie einer, der *einkehrt* in das Haus des Zöllners.

Er erzählt nicht nur Gleichnisse, sein Leben ist selbst ein Gleichnis für das Reich Gottes.

Nach Ostern begegnet der Auferstandene den Jüngern auf einem *Weg*. Unerkannt *geht* er mit ihnen nach Emmaus und erklärt, warum Jesus sterben musste.

4. Gottes Sein ist in Bewegung

Die Behauptung des Glaubens, dass Gott sich in Jesus von Nazareth offenbart habe, hat weitreichende Folgen für das Denken des Glaubens.

Gott lässt sich *bewegen* vom Schicksal des Jesus von Nazareth. Damit ergibt sich für die Theologie die Aufgabe „Gott selber als Einheit von Tod und Leben zugunsten des Lebens zu denken“

So kann man mit Eberhard Jüngel sagen: „**Die Trinitätslehre ist der unerläßliche, aber auch unerläßlich schwierige, Ausdruck der einfachen Wahrheit, dass Gott lebt**“. (470)

Gottes Sein ist nicht ohne Jesu Tod und Auferstehung zu denken. Auferstehung besagt, dass Gott sich mit diesem Jesus identifiziert, und das heißt, dass er *sich ins sich selbst unterscheidet*, also **kein unbewegter in sich selbst unveränderlicher Gott** ist.

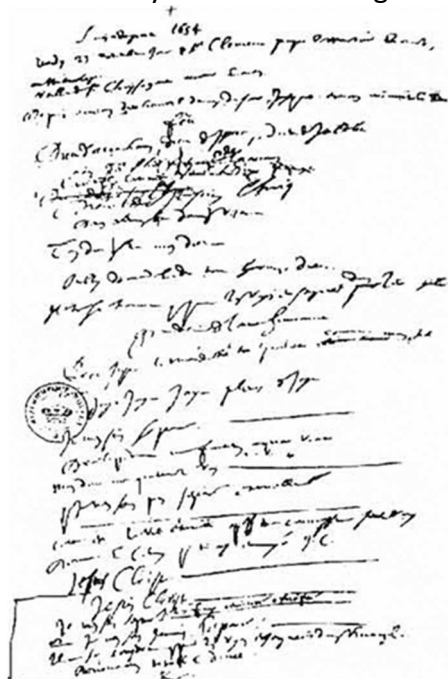
Gott kommt von Gott:	ewiger Vater
Gott kommt zu Gott:	ewiger Sohn
Gott kommt als Gott:	Heiliger Geist. ⁽²⁾

5. Gott bewegt die Menschen auch heute

Das zu Herzen gehende Selbstzeugnis des Philosophen Pascal beschreibt, wie er sich abwendet vom „Gott der Philosophen“ hin zum „Gott der Bibel“, zum Gott der Väter und zu Jesus Christus.

Das berühmte **Memorial des Philosophen Pascal**

Ist ein Text, den Pascal bis zu seinem Tod immer bei sich getragen hat, um sich immer wieder an diese mystische Erfahrung zu erinnern, dass Gott nicht auf dem Wege des Denkens zu finden ist.



"Im Jahre des Heils 1654.

Montag, 23. November, ...

Seit ungefähr halb elf Uhr abends bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht.

Feuer.

Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs,

nicht der Philosophen und der Gelehrten.

Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude, Frieden.

Der Gott Jesu Christi...Dein Gott ist mein Gott...

Freude, Freude, Freude, Freudentränen..."

Bis heute glauben wir Christen, dass Gott bei uns ist, wo auch immer wir uns aufhalten.

Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,20)

Wenn wir an einen Gott glauben, der mit uns geht, sind wir umgekehrt auch aufgefordert, Gott *nachzufolgen*. Mit dem Propheten Micha (neu übersetzt):

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott bei dir sucht:

Nichts anderes als Recht üben, Freundlichkeit lieben

und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott.

Jesus Christus sendet uns in alle Welt; er möchte uns zu Gefährten haben auf dem Weg, den er selbst gegangen ist zu den Armen, Verachteten, Kranken und Fremden.

Gerlinde Hühn



Anmerkungen:

- 1: Aristoteles, Metaphysik, Buch XII, cap 6ff.
2. Welt und Umwelt der Bibel, Heft 3/2005, Nr. 37, Babylon – Stadt zwischen Himmel und Erde
- 3: Eberhard Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt, Tübingen 1977